

Daniel Schubbe-Åkerlund

# Wissenschaftliches Arbeiten – Eine Einführung für den Studiengang „B.A. Kulturwissenschaften“

Kurseinheit 2:  
Argumentations- und Wissenschaftstheoretische Grundlagen

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

Der Inhalt dieses Dokumentes darf ohne vorherige schriftliche Erlaubnis durch die FernUniversität in Hagen nicht (ganz oder teilweise) reproduziert, benutzt oder veröffentlicht werden. Das Copyright gilt für alle Formen der Speicherung und Reproduktion, in denen die vorliegenden Informationen eingeflossen sind, einschließlich und zwar ohne Begrenzung Magnetspeicher, Computerausdrucke und visuelle Anzeigen. Alle in diesem Dokument genannten Gebrauchsnamen, Handelsnamen und Warenbezeichnungen sind zumeist eingetragene Warenzeichen und urheberrechtlich geschützt. Warenzeichen, Patente oder Copyrights gelten gleich ohne ausdrückliche Nennung. In dieser Publikation enthaltene Informationen können ohne vorherige Ankündigung geändert werden.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Tabellenverzeichnis.....</b>	<b>IV</b>
<b>Lernziele und Bearbeitungshinweise.....</b>	<b>5</b>
<b>1 Argumentationstheorie.....</b>	<b>7</b>
1.1 Zur Einführung.....	7
1.2 Belegen .....	7
1.2.1 Was heißt „belegen“?.....	7
1.2.2 Wie lassen sich Belege kritisieren? .....	8
1.3 Argumentieren.....	9
1.3.1 Was heißt „argumentieren“? .....	9
1.3.2 Argumentformen .....	11
1.3.2.1 Deduktive Argumente und Schlussregeln .....	11
1.3.2.2 Induktive Argumente .....	17
1.3.3 Rekonstruktion von Argumenten .....	19
1.3.4 Wie lassen sich Argumente kritisieren? .....	22
1.4 Argumentationsebenen.....	24
1.4.1 Kausale, logische und funktionale Zusammenhänge.....	24
1.4.2 Deskriptive, normative und axiologische Aussagen .....	26
1.5 Definitionslehre.....	26
1.5.1 Begriffliche Grundlagen.....	26
1.5.2 Definitionsarten und -methoden .....	29
1.5.3 Definitionsregeln.....	31
<b>2 Wissenschaftstheorie .....</b>	<b>32</b>
2.1 Wissenschaftstheorie und Kulturwissenschaften .....	32
2.1.1 Was ist Wissenschaftstheorie? .....	32
2.1.2 Zur Wissenschaftstheorie der Kulturwissenschaften .....	33
2.1.2.1 Kulturwissenschaft oder Kulturwissenschaften? .....	33
2.1.2.2 Die Hagener Fächerkombination im „B.A. Kulturwissenschaften“ .....	39
2.1.2.3 Gibt es eine Wissenschaftstheorie der Kulturwissenschaften? .....	44
2.2 Einheit oder Pluralismus der Wissenschaften?.....	47
2.2.1 Die These von der Einheitswissenschaft.....	49
2.2.2 Erklären oder Verstehen? .....	51
2.2.2.1 Historische und systematische Grundlagen.....	51
2.2.2.2 Neuere Perspektiven und Fragestellungen .....	56
2.2.2.3 Zur Wissenschaftlichkeit der Philosophie, Literatur- und Geschichtswissenschaft .....	63
2.3 Wahrheit und Konstruktion .....	69
2.3.1 Zur Charakterisierung wissenschaftlicher Dynamik.....	69
2.3.2 Zur Reichweite von Theorien und Modellen.....	77
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>82</b>

## Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Junktoren .....	13
Tab. 2: Wahrheitstabelle der Konjunktion, Disjunktion und Kontravalenz .....	13
Tab. 3: Wahrheitstabelle der Implikation .....	14
Tab. 5: Wahrheitstabelle der Biimplikation.....	14
Tab. 6: Schlussregeln.....	16

## Lernziele und Bearbeitungshinweise

Der vorliegende Kurs besteht aus zwei grundlegenden Kapiteln. Das erste Kapitel ist argumentationstheoretischen Grundlagen der Kulturwissenschaften gewidmet. Die kulturwissenschaftliche Arbeit besteht zu einem großen Teil aus der Bearbeitung und Produktion von wissenschaftlichen Texten. Insofern diese begründend verfahren (sollen), ist eine Beschäftigung mit Argumentationstheorie wichtig, um Argumentationsstrategien entwerfen, analysieren und kritisieren zu können. Die Argumentationstheorie ist eine hochkomplexe Disziplin, die hier nur so weit behandelt werden soll, dass es möglich wird, die eigene Argumentationsstrategie zu reflektieren und in eigenen Texten umzusetzen. Vertiefungen werden auch im Einführungsmodul der Philosophie (P 1) angeboten.

Die Ausführungen in diesem Kursteil ergänzen die Ausführungen des Kapitels 3.4.4 der Kurs-einheit 1: „Wissenschaftliches Schreiben und Präsentieren“. Dieses Kapitel sollte bereits erarbeitet sein, bevor der vorliegende Kursteil bearbeitet wird, oder zusammen mit dem vorliegenden Kursteil bearbeitet werden.

Nach der Lektüre des ersten Kursteiles zur Argumentationstheorie sollen die Studierenden:

- Aufgaben der Argumentationstheorie nennen können
- zwischen Argumentieren und Belegen unterscheiden können
- Bestandteile eines Arguments nennen können
- Argumente in der Standardform rekonstruieren können
- Deduktive und induktive Argumentformen charakterisieren können
- Möglichkeiten der Kritik von Argumenten benennen und umsetzen können
- Argumentationsebenen identifizieren können
- grundlegende Kenntnisse der Definitionslehre erworben haben

Das zweite Kapitel bezieht sich auf wissenschaftstheoretische Grundlagen der Kulturwissenschaften. Wissenschaftlich zu arbeiten, heißt auch, regelgeleitet und methodisch vorzugehen. Seriöse Wissenschaft ist sich dabei der verwendeten Begründungsstrategien und Methoden sowie deren Grenzen bewusst und kann über sie Rechenschaft ablegen. Der vorliegende Kurs vermittelt Fragen und Ansätze der Wissenschaftstheorie, um ein grundlegendes Methodenverständnis zu ermöglichen. Dabei wurde darauf geachtet, diese Problemfelder insbesondere an den Bedürfnissen eines Studiums der Kulturwissenschaften auszurichten. Aus dem komplexen Gebiet der Wissenschaftstheorie wurde somit bewusst ein kleiner Bereich herausgenommen, der aber dennoch genügend Ansatzpunkte bieten soll, um den einzelnen Themen vertieft nachzugehen. Um ein Gespür für die unterschiedlichen Darstellungsformen und Argumentationsstile der einzelnen Autoren zu vermitteln, kommen diese relativ häufig und länger selbst zur Rede. Dies soll den Studierenden den Einstieg in die Quellentexte vereinfachen, denn das Quellenstu-

dium selbst bleibt der Fixpunkt jeder tiefergehenden Beschäftigung mit den im Studium vermittelten Inhalten.

Nach der Bearbeitung des zweiten Kursteiles zur Wissenschaftstheorie sollen die Studierenden

- Probleme einer Wissenschaftstheorie der Kulturwissenschaften nennen und erläutern können,
- Überschneidungen und Differenzen zwischen der Geschichtswissenschaft, Literaturwissenschaft und Philosophie nennen und erläutern können,
- grundlegende Erklärungsmodelle und Methodenverständnisse der Geschichtswissenschaft, Literaturwissenschaft und Philosophie nennen und erläutern können.

Bei internen Verweisen – insofern diese sich nicht auf ganze Kapitel beziehen – verweist ein „→“ auf entsprechende Kapitelabschnitte, die in der Regel durch Marginalien ausgewiesen sind. Diese Verweise sind ebenso wie das Inhaltsverzeichnis verlinkt und können in der PDF-Version durch entsprechendes „Anklicken“ direkt angesteuert werden.

Einige der herangezogenen Texte sind online verfügbar. Entsprechende Links finden sich im Literaturverzeichnis. Die Nutzung dieser Links ist an Lizenzen gebunden, die von der FernUniversität in Hagen bereitgestellt werden. Diese Links können dementsprechend nur aus dem Netz der FernUniversität genutzt werden bzw. über eine VPN-Verbindung. Informationen über das Nutzen einer VPN-Verbindung zur FernUniversität finden sich in der moodle-Lernumgebung des K-Moduls und unter [http://www.fernuni-hagen.de/zmi/produkte\\_service/vpn\\_client.shtml](http://www.fernuni-hagen.de/zmi/produkte_service/vpn_client.shtml).

Um den Text dieser Lehreinheit möglichst einfach halten zu können, wurde das generische Maskulinum verwendet, das stellvertretend für alle Geschlechter stehen soll.

# 1 Argumentationstheorie

## 1.1 Zur Einführung

Dem Begründen kommt in wissenschaftlichen Texten eine zentrale Rolle zu, denn wissenschaftliche Aussagen zeichnen sich u. a. dadurch aus, dass sie begründet sind. Begründungen und Argumente werden in der „Argumentationstheorie“ untersucht. Die Argumentationstheorie sammelt und prüft unterschiedliche Begründungsstrategien und Argumentformen. Sie kann als ein Mittleres zwischen Rhetorik und Logik angesehen werden, insofern sie zwar logische Beziehungen zwischen Sätzen für ihre Analysen fruchtbar macht, aber zudem auch Funktionen und Strategien von Argumenten berücksichtigt und somit auch eine pragmatische Ebene besitzt.

Gerade weil die Rolle von Begründungen in der Wissenschaft eine derart zentrale Rolle spielt, ist eine Beschäftigung mit Grundlagen der Argumentationstheorie unabdingbar – nicht nur hinsichtlich der Analyse fremder Texte, sondern auch für die Formulierung eigener Texte. Eine wissenschaftliche Analyse fremder Texte ist nicht nur bemüht, die sachlichen Feststellungen nachzuvollziehen, sondern tritt auch mit den Fragen an diese Texte heran, ob und inwiefern die Behauptungen denn auch stimmen. Diese Fragen zielen auf die Argumentationsebene eines Textes ab. Um diese beurteilen zu können, ist es nötig, die Argumentationsstrategie zu erkennen, die einzelnen Argumente entsprechend ihrer Form nach zu reformulieren und ggf. ihre Schwachstellen zu identifizieren. Umgekehrt sind bei der Formulierung eigener wissenschaftlicher Texte die Argumentationsstrategien festzulegen und entsprechende Begründungen zu formulieren.

In einem ersten Schritt ist eine Differenzierung angebracht, die die pauschale Rede vom Begründen spezifiziert: Beim Begründen ist zwischen Belegen und Argumentieren zu unterscheiden. Die Unterscheidung zwischen Belegen und Argumentieren drückt sich in der Geschichtswissenschaft, Literaturwissenschaft und Philosophie durchaus jeweils anders aus. Dies liegt nicht nur an den unterschiedlichen Fachkulturen, sondern auch an den unterschiedlichen Erkenntnisinteressen, die in der Regel andere Textsorten und Begründungsstrategien erfordern bzw. nach sich ziehen. Diesbezügliche Hinweise finden sich an den entsprechenden Textstellen.

## 1.2 Belegen

### 1.2.1 Was heißt „belegen“?

Das Belegen ist eine Form des Begründens, die mit der Herstellung von Bezügen arbeitet. Beim Belegen wird auf Aspekte (Textstellen und Dokumente jeglicher Art, Ereignisse, Handlungen etc.) verwiesen, die die eigenen (Interpretations-)Thesen untermauern. Belege werden klassischerweise durch direkte oder indirekte Zitate in den eigenen Text eingebunden. Das Belegen stellt somit ein Bezugsnetz zwischen Primär- und Primärliteratur, Sekundär- und Sekundärliteratur sowie Primär- und Sekundärliteratur her, wobei das Bezugsnetz hinsichtlich der Primärliteratur in der Regel die Übereinstimmung (Korrespondenzebene) mit den in der Primärliteratur formulierten Inhalten sichert, während das Bezugsnetz hinsichtlich der Sekundärliteratur die eigene

Forschungsarbeit sowohl durch Zustimmung anderer Autoren (Korrespondierende und übereinstimmende Interpretationen) sichert als auch in den Zusammenhang der weiteren Forschung zu dem Gegenstand einbettet (Kohärenzebene der Forschung).

### Einsatzorte

Das Belegen kommt am ehesten immer dort zum Einsatz, wo es um Fragen der Interpretation oder Erläuterung *vorhandener* Texte, Sachverhalte, Ereignisse etc. geht, also beispielsweise in der Geschichtsschreibung, der literaturwissenschaftlichen Analyse von Texten oder der philosophiehistorischen Rekonstruktion von vertretenen Positionen. In allen drei Disziplinen gibt es aber auch eine rein syntaktische Dimension des historischen Arbeitens, die nichts mit Interpretationen oder Erläuterungen zu tun haben. So gibt es beispielsweise ganze Arbeiten in der Vergleichenden Literaturgeschichte, in der nur Namen (genetisch), Motive (typologisch) oder Satzkokkurrenzen (linguistisch) gesucht und dann belegt werden.

### Geschichtswissenschaft

Die historische Fragehaltung „Wie war es?“ ist in besonderem Maße auf Belege angewiesen, die sich – je nachdem, was rekonstruiert werden soll – aus den unterschiedlichsten Quellen speisen können. Die Äußerung einer Person kann daher in der Geschichtsschreibung ein relevanter und hinreichender Beleg für eine historische Annahme sein, ebenso wie jedwede Dokumente, Berichte, Gegenstände etc.

### Literaturwissenschaft und Philosophie

Auch die interpretatorische und historische Arbeit der Literaturwissenschaft sowie die philosophiehistorische Arbeit sind in besonderem Maße auf Belege angewiesen: Die Analyse von Texten ist schließlich auf einer anderen Ebene angesiedelt als die Frage, wie eine solche Analyse vorgehen soll, was sie zu berücksichtigen hat, was Literatur überhaupt ist oder wie etwas „wirklich“ ist. Zwar kann schwerlich behauptet werden, dass ein bestimmtes Interpretationsmodell „wahr“ oder „falsch“ sei, aber dennoch kann es sinnvoll und angemessen sein oder nicht. Dies wird mit entsprechenden Textbelegen untermauert. Der historisch arbeitende Philosoph muss – sofern er Kontexte sowie Einflüsse erarbeitet und Texte interpretiert – ebenfalls sein Textverständnis belegen. Das Begründen von Interpretationshypothesen ist auch hier auf Verweise angewiesen, das heißt auf die Textbelege, die das entsprechende Textverständnis bestärken. Diese Verweise können beispielsweise aus dem analysierten Text selbst oder aber aus Texten stammen, die in einem Zusammenhang mit dem analysierten Text stehen. Dies können wiederum andere philosophische Texte, aber auch Briefe, Selbstdarstellungen, andere Sekundärliteratur etc. sein.

## 1.2.2 Wie lassen sich Belege kritisieren?

Entsprechend der vielfältigen Einsatzorte des Belegens, kommt eine Kritik an Belegen ebenfalls zu vielerlei Anlässen in Betracht, so beispielsweise bei der kritischen Auseinandersetzung mit Interpretationen oder Erläuterungen von Texten. Es bieten sich bei der Kritik von Belegen zwei Strategien an:

- *Unzutreffende Belege*: Eine Möglichkeit, Belege zu kritisieren, besteht darin, diese als unzutreffend zu erweisen. Dies kann beispielsweise dadurch geschehen, dass dargelegt wird, dass die Belege ihr Ziel verfehlen, sie also nicht das zeigen, was der Interpret mit ihnen verdeutlichen bzw. untermauern wollte. So kann der Interpret einem Missverständnis auferlegen sein oder ein Zitat, das als Beleg dienen sollte, aus dem Kontext gerissen haben. In die-



sen Fällen wird die Funktion des Belegs direkt angezweifelt, indem darauf hingewiesen wird, dass der Beleg nicht die Aufgabe erfüllt, die ihm zugedacht war. Allgemein gilt, dass All-Aussagen, also Aussagen, die über den gesamten Bereich beispielsweise eines Textes getroffen werden („Alle Wörter in diesem Text haben mindestens fünf Buchstaben.“), schon durch ein einziges Gegenbeispiel widerlegt werden können. All-Aussagen sind daher auch besonders anfällig für Kritik.

- *Gegenbelege*: Eine andere Möglichkeit besteht darin, Gegenbelege zu liefern. Dies bietet sich beispielsweise an, wenn eine alternative Interpretation oder Erläuterung eines Textes angeboten werden soll. Es werden dann Belege gesucht, die die eigene Interpretation gegenüber der Fremden stärken. Diese Strategie kann damit verbunden werden, die kritisierten Belege als unzutreffend zu entlarven, so dass die eigene Interpretation zunächst allein plausibel wird. Allerdings kann es auch vorkommen, dass der interpretierte Text nicht eindeutig ist und somit mehrere Interpretationen bzw. Lesarten zulässt. Dann müssen die Belege anderer Interpretationen nicht als falsch herausgestellt werden – sie treffen ja ebenfalls zu –, sondern die eigenen Belege werden schlicht gegenübergestellt. Effektiver wird diese Strategie, wenn die eigenen Belege als weitreichender herausgestellt werden können, entweder weil sie durch zahlenmäßig mehr Stellen des Textes gestützt werden oder grundlegendere Stellen des Textes darstellen.

## 1.3 Argumentieren

### 1.3.1 Was heißt „argumentieren“?

Es gibt in wissenschaftlichen Diskursen auch Fragestellungen, die andere Begründungen erfordern als im Fall von Interpretationsfragen oder der Konstruktion von Zusammenhängen. Wenn beispielsweise die Frage gestellt wird: „Existiert Gott?“, dann wäre eine Antwort wie diese:

Ja, denn René Descartes schreibt in seinen Meditationen über die Grundlagen der Philosophie, dass man „auf alle Weise zu dem Schlusse kommen [muss], daß dadurch allein, daß ich existiere und daß eine Idee eines vollkommensten Wesens, d. i. Gottes, in mir ist, einleuchtend ist, daß Gott auch existiert“<sup>1</sup>,

ein Zeichen dafür, dass die Frage nicht richtig verstanden wurde. Gefragt wird ja nicht danach, was Descartes oder sonst jemand zu der Frage sagt, sondern, *ob* Gott existiert. Belege, die personen- und zeitrelativ sind, tragen zu einem systematischen Problem somit nichts bei, sie haben allenfalls vorbereitenden oder heuristischen Wert. Vielmehr kommt bei systematischen Fragen wie „Existiert Gott?“ als Begründungsform das Argument im engeren Sinn zum Tragen.

Argumente in diesem engeren Sinn bestehen im einfachsten Fall aus einer vollständigen Menge an Prämissen und einer oder mehreren Konklusionen, wobei der Übergang zwischen den Prämissen und der Konklusion – die Schlussfolgerung – logisch gültig sein sollte. Eine bloße Auflis-

---

<sup>1</sup> René Descartes: *Meditationen*, S. 42.

tung von Motiven, Ursachen oder Gründen ist in der Regel – wie gesehen – noch keine Argumentation (s. Kap. 1.3.3, → „Problem: Vollständigkeit“).

### **Einsatzorte**

Das Argumentieren kommt gegenüber dem Belegen verstärkt dort zum Einsatz, wo es um eine systematische Theoriebildung geht, die weder auf zeitliche noch persönliche Kontexte relativ sein soll: Während für die historische Rekonstruktion eine Zeugenaussage erhebliches Gewicht haben kann, gilt in systematischer Hinsicht eine Position nicht deshalb schon als wahr, nur weil sie eine bestimmte Person vertritt.

### **Geschichts- und Literaturwissenschaft**

In der Geschichts- und Literaturwissenschaft hat das systematische Argumentieren besonders in der Methodologie und im Metadiskurs des Faches seinen Platz. Bei der Fragehaltung „Wie soll in der Geschichtswissenschaft gearbeitet werden?“ ist der Maßstab nicht eine historische Meinung eines Fachvertreters als solchem, sondern ein normatives Verständnis guter Wissenschaft und die mit ihm verbundene Logik korrekter Rechtfertigung. Fragen nach der Geschichte als solcher und ihrer Methodik können nicht einfach historisch beantwortet werden, obgleich sich in der Ideengeschichte selbstverständlich viele Ansätze finden lassen, diese Fragen zu klären oder sogar zu beantworten. Auch im Rahmen der Literaturtheorie ist anders zu begründen als in der konkreten literaturwissenschaftlichen Analyse oder Interpretation. Wenn sich eine Interpretationsthese und -methode bewähren soll, so wird der Nachweis anhand von Textbelegen geliefert, es wird mit dem Beispiel gearbeitet. Auf der systematischen Ebene der Literaturtheorie geht es hingegen nicht mehr um ein einzelnes Beispiel, sondern um einen übergeordneten Zusammenhang, der sich auf viele Beispiele beziehen lassen soll. Daher ist die systematische Diskussion auf eine Argumentation angewiesen, die zeitenthobene Verallgemeinerungen anstrebt.

### **Philosophie**

In der Philosophie hat das Argumentieren sowohl im Objekt- wie auch im Metadiskurs des Faches eine zentrale Bedeutung. Das Argumentieren gehört seit den Anfängen philosophischen Denkens im antiken Griechenland zu den Kernelementen dieser Disziplin. Paradigmatisch hat die Notwendigkeit des Argumentierens bereits bei Platon seinen Ausdruck erhalten, indem er Sokrates die Worte „Lógon didónai“ (was mit „Gib' Rechenschaft!“ übersetzt werden kann) in den Mund legt. Gerade weil das Argumentieren aber eine derart zentrale Rolle spielt, ist es kaum verwunderlich, dass die Gemeinsamkeiten bezüglich eines allgemeinen Verständnisses von Argumenten in der Philosophie nicht weit reichen. Das Verständnis von Argumenten ist insbesondere in Bezug auf die unterschiedlichen Schulen des Philosophierens sehr unterschiedlich: So spiegelt sich das grundlegend andere Philosophieverständnis von Phänomenologen, Hermeneutikern und Analytischen Philosophen eben auch in ihrer Auffassung von einem guten Argument wider. Für die Darstellung dieser unterschiedlichen Verständnisse muss auf die philosophische Argumentationstheorie verwiesen werden.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Vgl. z. B. Holm Tetens: *Philosophisches Argumentieren*.